

Mangel an Fach- und Arbeitskräften wird die Region Heilbronn-Franken noch lange beschäftigen

31.10.2022



Fachkräfte dringend gesucht: Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion im Rahmen der Regionaltafel 2022 der Bürgerinitiative „pro Region Heilbronn-Franken“ Uwe Ralf Heer, Martin Buchwitz, Kirsten Hirschmann, Hans-Jörg Vollert und Roman Zitzelsberger (von links) beschäftigten sich mit dem Fachkräftemangel der regionalen Wirtschaft und wie man ihm wirkungsvoll begegnen kann. © WERNER PALMERT

Heilbronn. Wie kann man schnell und wirkungsvoll dem Fachkräftemangel in der regionalen Wirtschaft begegnen? Eine Frage, mit der sich die Teilnehmer einer Diskussionsrunde im Rahmen der Regionaltafel der Bürgerinitiative „pro Region Heilbronn-Franken“ in der Aula am Bildungscampus Heilbronn beschäftigten.

Allzeithoch

Der Fachkräftemangel in Deutschland steigt auf ein Allzeithoch, wie aus einer Erhebung im Rahmen der ifo-Konjunkturumfragen zu entnehmen ist. „Im Juli waren knapp 50 Prozent der Unternehmen dadurch beeinträchtigt. Immer mehr Betriebe müssen ihre Geschäfte einschränken, weil sie einfach nicht genug geeignetes Personal finden“, wie die Vorsitzende der Bürgerinitiative, Friedlinde Gurr-Hirsch, den Arbeitsmarktexperten des ifo-Instituts, Stefan Sauer, in ihrer Begrüßungsrede zitierte. Laut dessen Prognose dürften diese Probleme mittel- und

langfristig noch schwerwiegender werden. Dabei hat der Fachkräftemangel mannigfaltige Gesichter. Es fehlt an Personal in den Krankenhäusern und der Pflege, im Handwerk aber auch in der Industrie und bei den Dienstleistern. „Viele sprechen inzwischen nicht mehr nur von einem Fachkräftemangel, sondern von einem Arbeitskräftemangel“, so die Vorsitzende.

Impulsvortrag

Den Einstieg in die Thematik gab die Regionaldirektorin Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, Dr. Susanne Koch mit ihrem Impulsvortrag. Dabei beleuchtete sie die Demografie, die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials und den Fachkräftebedarf in der Region Heilbronn-Franken. Der Arbeitsmarkt in der Region habe sich von der aktuellen wirtschaftlichen Situation abgekoppelt und zeige sich bisher völlig atypisch und trotz Krise weitgehend robust. Für 2023 rechnet Koch „wenn es gut läuft“ mit einer milden Rezession und weiter steigender Beschäftigung. Die große Unsicherheit sieht sie in der Gasversorgungslage der Unternehmen.

Tatsache sei der heute bereits bestehende Fachkräfteengpass quer durch alle Branchen. Bereits 30 Prozent der Betriebe berichten über Besetzungsschwierigkeiten und lange Besetzungsdauern in aktuellen Stellenbesetzungsprozessen. Demographie, Digitalisierung und Dekarbonisierung (die Abkehr vom Verbrennungsmotor) vergrößern die Fachkräftelücke quantitativ und qualitativ, so die Rednerin. Bis 2040 führe dies in Baden-Württemberg zu einem Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials von bis zu 780 000 Personen. Die offenen Stellen bewegen sich auf dem Niveau vor Corona. Zunehmend beobachte man aktuell auch die Schwierigkeiten bei der Besetzung von Ausbildungsstellen.

Potenziale der Frauen nutzen

Um die Lücke auf dem Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg zu schließen schlug die Regionaldirektorin vor, die Potenziale der Frauen besser auszuschöpfen. Hier sieht die Regionaldirektorin eine „stille Reserve“ von 40 000 Personen. Eine weitere Möglichkeit sei auch die intensivere Nutzung des Aus- und Weiterbildungspotenzials von Hauptschülern, Abiturienten, Zukunftsstartern und durch die Zuwanderung.

In der anschließenden Diskussionsrunde befassten sich die Präsidentin der IHK, Kirsten Hirschmann, der Geschäftsführer des Technologiezentrums Schwäbisch Hall, Martin Buchwitz, Hans-Jörg Vollert, Vorstandsvorsitzender der Bezirksgruppe des Arbeitgeberverbands Südwestmetall und der Bezirksleiter der IG Metall Baden-Württemberg, Roman Zitzelsberger mit möglichen Strategien, die aus der schwierigen Situation führen könnten. Die Moderation hatte Uwe Ralf Heer.

Dabei gingen die Diskutanten auf die aktuelle Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Krise ein, sprachen über einfachere Zuwanderung, ein bundesweit einheitliches Bildungsangebot, die unbürokratischere Anerkennung von Berufs- oder Studienabschlüssen im Ausland, die schnellere Behandlung von Visaanträgen und eine bessere Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die Berufswelt. Das „kleingeistige Föderalismusdenken im Bildungsbereich“ sei nicht mehr zeitgemäß, wie der Gewerkschaftsvertreter Zitzelsberger an dieser Stelle einwarf.

Breiten Raum in der Diskussion nahmen auch die sich verändernde Führungs- und Unternehmenskultur und das Angebot zur beruflichen Qualifikation und Weiterbildung im Unternehmen ein. Aspekte, die einen immer größten Stellenwert bei der Wahl des Arbeitgebers bekommen, denn das Betriebsklima sei teilweise „grottenschlecht“.

Zuwanderung nötig

Einig waren sich alle, dass das Problem „Mangel an Fachkräften und Arbeitskräften“ die Region noch lange beschäftigen werde und es ohne Zuwanderung nicht gelöst werden kann. Eine Verbesserung der Situation verspricht man sich auch durch die Erhöhung der Frauenarbeitsquote, die aber oft an der Kinderbetreuung scheitert. In den Redebeiträgen wurde aber auch deutlich hervorgehoben, dass die fortschreitende Digitalisierung nicht als Bedrohung, sondern als Chance für die Zukunft gesehen werden muss.

Der ländliche Raum sei besonders hart betroffen, wie die Vorsitzende der Bürgerinitiative, Friedlinde Gurr-Hirsch, zusammenfassend betonte. Es könne nur gemeinsam gelingen diese Situation zu meistern: „Kirchturmdenken hilft hier nicht weiter, die Konkurrenten sitzen in den Metropolen, nicht in der Region“.

Werner Palmert Autor